

JOURNAL

Osterfestspiele erneut mit Simon Rattle

BADEN-BADEN. Sir Simon Rattle kommt noch einmal als Chefdirigent der Berliner Philharmoniker zu den Osterfestspielen nach Baden-Baden. Vom 24. März bis zum 2. April stehen unter anderem Richard Wagners Oper „Parsifal“ und diverse Konzerte auf dem Programm des Festspielhauses. Rattle hört zum Ende der Saison als Chefdirigent der Berliner Philharmoniker auf, die er seit 2002 leitet. Er widmet sich dann ganz dem London Symphony Orchestra. „Parsifal“ eröffnet in der Neuinszenierung von Dieter Dorn die Festspiele. *dpa*

„Transformers“ mit Schmähpriest-Chance

LOS ANGELES. Der Actionfilm „Transformers: The Last Knight“ hat in diesem Jahr die besten Chancen auf eine „Goldene Himbeere“. Der fünfte Teil der Reihe wurde gleich für neun der Spott-Trophäen nominiert, wie die Veranstalter in Los Angeles mitteilen. Der Erotikfilm „Fifty Shades of Grey – Gefährliche Liebe“ kommt auf acht Nominierungen, „Baywatch“ sowie „Emoji – Der Film“ auf je vier. Die Gewinner der Schmähprieste werden am 3. März bekanntgegeben. Sie wurden 1980 von dem Cineasten John Wilson als Gegenstück zur glanzvollen Oscar-Verleihung ins Leben gerufen. *dpa*

MANN DES TAGES

Ein echter Anti-Nostalgiker

Keine Spur von Vinyl-Nostalgie: Der französische Star-DJ **David Guetta** trauert der Schallplatte nicht hinterher. „Ich war zwar länger mit Vinyl unterwegs, als ich mit anderen Tonträgern gearbeitet habe, aber ich vermisse es – um ganz ehrlich zu sein – überhaupt nicht“, sagte der 50-Jährige dem „Südkurier“. „Die riesigen Hülsen waren in der Handhabung mühsam, und vom Herumtragen der Plattenkoffer tat mit der Rücken weh.“ Heute könne er seine Songs dank technischer Möglichkeiten viel mehr variieren. An der neuen Platte tüftelt er aber noch, im Sommer soll sie erscheinen. *dpa*



Millowitsch-Theater muss schließen

KÖLN. Lange galt das Kölner Millowitsch-Theater als legendär. Doch nun kommt nach über 75 Jahren in der aktuellen Spielstätte Ende März aus wirtschaftlichen Gründen das Aus. „Weil ich den Theaterbetrieb nur aus privaten Renten-Rücklagen weiter aufrechterhalten kann, habe ich mich entschieden, den Schlussstrich zu ziehen“, schrieb Theater-Chef Peter Millowitsch auf der Homepage des Theaters. Am 25. März gehe die Ära des Volkstheaters mit den letzten beiden Vorstellungen des Stücks „Et hüt noch immer jot jeje“ zu Ende. Peter Millowitsch ist der Sohn des 1999 gestorbenen Volksschauspielers Willy Millowitsch, der das Theater viele Jahre geleitet hatte. *dpa*



Der Cellist Raphael Wallfisch leitet das Südwestdeutsche Kammerorchester beim Abo-Konzert und ist auch als Solist zu erleben.

FOTO: BECHTLE

Der britische Cellist Raphael Wallfisch begeistert mit „Kapriolen“.

Unter seiner Leitung spielt das SWDKO Telemann und Bach.

SVEN SCHERZ-SCHADE | PFORZHEIM

Langsam getragene Streicher im feierlichen Barockklang machen den Anfang dieses stimmungigen und gelungenen Konzertabends des Südwestdeutschen Kammerorchesters im Congress-Centrum Pforzheim (CCP), der mit der Ouvertüre Bourlesque von Georg Friedrich Telemann eröffnet wird. Das begleitende Cembalo ist in die Mitte gerückt, und diesmal

musizieren rechts davon drei Violoncelli – also einer mehr als sonst, denn Raphael Wallfisch, der Solist des Abends, hat auch die Leitung inne. Mit wachsamem Blickkontakt, Kopfnicken, Schulterrollen und welche Codes die Musiker sonst so noch bewusst oder unbewusst unter sich nutzen, lenkt Wallfisch das Ensemble klar und prägnant. In der Ouvertüre Bourlesque stellt der Komponist in Form barocker Tanzsätze die Personen der Commedia dell'Arte vor. Da gibt es einen gefälligen Harlekin, die verführerische Colombine, einen schnellen Pierrot. Das Orchester hat insbesondere die Forte-piano-Gegensätze sowie das Wechselspiel von solistischen Einsprengseln und großem Tutti gut dramatisch herausgearbeitet.

Der programmatische Höhepunkt des Konzerts ist jedoch das

Cellokonzert a-Moll von Carl Philipp Emanuel Bach, das im posthumen Werkverzeichnis die Nummer Wq170 bekommen hat. Das Buchstabenkürzel Wq steht für den Herrn Wotquenne, der sich im 20. Jahrhundert dran gemacht hatte, die Musikstücke des großen Bach-Sohnes aus der Hansestadt Hamburg durchzuzählen. Eine nicht einfache Aufgabe, denn Carl Philipp Emanuel Bach war Meister kompositorischer Mehrfachwertung. Erst war Wq170 ein Cembalokonzert, wurde dann umgeschrieben fürs Violoncello, später wurde auch noch ein Flötenkonzert draus, doch nur die Version mit Cello liefert das wohlige, warme Timbre dieses zwischen den Epochen Barock und Klassik stehenden Werks.

Raphael Wallfisch beeindruckt durch einen wunderschönen,

durchweg präsenten Celloklang. Nicht das Solistische, sondern das kammermusikalische Miteinander steht im Vordergrund. Mit Lesebrille-Unterstützung spielt Wallfisch nach Noten, das Orchester stets bestens koordinierend.

Exakt im Takt

Schnelle Passagen nimmt er exakt im Takt, während die singenden Stellen in der Höhe etwas freier ausfallen. Vor allem im zweiten Satz zeigt Wallfisch ungewöhnlich leichtes Spiel, mit dem gut gespannten Barockbogen streicht er ohne jeden Druck, gibt aber viel Vibrato in der linken Hand. Da mag das tiefdunkle, wunderschöne Instrument vom venezianischen Geigenbauer Domenico Montagnana anno 1733 sein Übriges leisten: ein traumhafter Sound.

Mit der Streichersinfonie Nr. 8 D-Dur von Felix Mendelssohn Bartholdy zeigt das Kammerorchester Können und Spielfreude gleichermaßen. Im lebhaften ersten Satz melden sich selbstbewusst die jeweiligen Stimmgruppen nacheinander zu Wort, mischen sich durcheinander. Eine herrlich unbeschwerte Musik. Besonders innig ist zweite Satz – nur von Bratschen mit Bassbegleitung zu spielen – gelungen. Tomasz Korniluk am ersten Pult gestaltet feinfühlig und pffiffig gleichermaßen.

Als Zugabe spielt der 64-jährige Wallfisch dann das „Nocturne“ von Peter Tschaiakowsky: Ein singendes melancholisches Cello und ein sanftes Streichorchester begleiten. Ein schöner Abschied in die Nacht, der mit großem Beifall belohnt wird.

Provokation war sein Programm: Maler Georg Baselitz wird 80

BASEL/MÜNCHEN. Georg Baselitz ist einer der bedeutendsten Gegenwartskünstler. Seine berühmten Bilder sind monumental, Provokation war oft sein Programm. Groß und schlaksig ist der Maler immer noch. Doch kurz vor seinem 80. Geburtstag schlottert der Anzug ein bisschen. „Mit kleinen Formaten kannst Du nichts werden“ – so habe er lange gedacht, sagt er jetzt anlässlich der großen Werkschau in der Fondation Beyeler in Riehen bei Basel. Das sei Quatsch gewesen. Und tatsächlich: Die jüngsten Werke kommen in deutlich bescheideneren Formaten daher. Heute wird Baselitz 80 Jahre alt.

Der Künstler ist auch Geschäftsmann. Er bedauere, dass er nicht mehr Bilder in seiner be-

rühmten Helden-Serie gemalt habe, das hätte viel Geld gebracht. Bis heute treibe ihn die Angst des Scheiterns um: „Ich habe extreme Angst, weil ich nach wie vor nicht sicher bin.“



Georg Baselitz

Da spricht ein Mann, dessen oft mit grobem Strich skizzierten Bilder heute für Millionenbeträge verkauft und versteigert werden und die in Museen weltweit hängen. Aufhören kommt nicht in Frage, wie er betont. „So lange ich noch malen kann, findet etwas statt“, sagt Baselitz. *dpa*

JOHANNESBURG. Der international gefeierte südafrikanische Film „Inxeba“ (dt.: Die Wunde) schlägt in seiner Heimat Wellen. Er ist der südafrikanische Kandidat für den Oscar für den besten fremdsprachigen Film und geht damit gegen den deutschen Beitrag von Regisseur Fatih Akin ins Rennen.

„Inxeba“ beschreibt den Initiationsritus „ulwaluko“, bei dem junge Xhosa-Männer zwei Wochen in den Busch ziehen, wo sie ohne Betäubung beschnitten werden. Vor diesem Hintergrund entfaltet sich die Geschichte um den Fabrikarbeiter Xolani, der Initierte betreut und entdeckt, dass einer von ihnen schwul ist. Der Streifen über sexuelle Identität und Männlichkeit in einer traditionellen Gesellschaft gewann mehrere Film-

Tabuthema Beschneidung – Kontroverse um Südafrikas Oscar-Kandidaten



Schwule Love-Story: Bongile Mantsoe (links) mit Nakhane Toure. FOTO: URUCUDIPA

preise im Ausland. In Südafrika, wo Homosexualität zwar erlaubt, aber häufig nicht akzeptiert ist, waren die Reaktionen gemischt.

Nakhane Touré, der offen schwul lebende Hauptdarsteller, erhielt Morddrohungen. Der Film

breche viele Tabus, sagt der Drehbuch-Mitautor Malusi Bengu: Es gehe um ein heiliges und geheimes Ritual, dazu kämen Homosexualität und ein weißer Regisseur. „Das Land wird dich da bei lebendigem Leib auffressen.“ Es sei eine Macho-Gesellschaft, sagt Bengu, der selbst Xhosa ist. Manche Schwarze seien der Meinung, Homosexualität sei „unafrikanisch“, etwas, das weiße Siedler mit sich gebracht hätten.

Während in vielen Ländern Afrikas Aktivisten gegen weibliche Genitalverstümmelung kämpfen, wird die Beschneidung männlicher Teenager in Südafrika kaum hinterfragt. Sie gilt trotz mehrerer Todesfälle jedes Jahr als wichtiger Schritt zum Mannsein.

Kate Bartlett, Ivonne Marschall

Wedel tritt als Intendant der Hersfelder Festspiele zurück

75-Jähriger reagiert auf Vorwürfe wegen sexueller Übergriffe – Starregisseur nach Herzattacke in Klinik – Staatsanwaltschaft ermittelt

BAD HERSFELD. Regisseur Dieter Wedel ist nach Vorwürfen sexueller Übergriffe als Intendant der Bad Hersfelder Festspiele zurückgetreten. Der 75-Jährige schrieb in einer gestern veröffentlichten persönlichen Erklärung, die Anfeindungen gegen ihn hätten „ein für meine Gesundheit und natürlich auch für meine Familie erträgliches Maß weit überschritten“. Er wolle die Festspiele „aus der diffamierenden Diskussion um meine Person heraushalten“.

Schauspielerinnen hatten im „Zeit-Magazin“ schwere Vorwürfe gegen Wedel erhoben, die bis hin zu erzwungenem Sex reichten. Laut „Bild“ hat die Münchner Staatsanwaltschaft Ermittlungen gegen Wedel eingeleitet. Der

Grund: Anfangsverdacht auf eine nicht verjährte Sexualstraftat. Die Aufnahme solcher Ermittlungen sind nach den entsprechenden Berichten allerdings Pflicht – unabhängig vom Wahrheitsgehalt.

Wedel, der mit TV-Mehrteilern wie „Der König von St. Pauli“ und „Der Schattenmann“ zu den bekanntesten deutschen Regisseuren zählt, hat den Vorwürfen per eidesstattlicher Erklärung widersprochen. Die geschilderten Übergriffe sollen vor mehr als zwei Jahrzehnten stattgefunden haben. Wenig später hatte die Schauspielerin Iris Berben in einem „Zeit“-Interview berichtet, Wedel habe sie Ende der 1970er-Jahre am Set der Fernsehserie „Halbzeit“ gedenmütigt, nachdem sie eine Ein-



Dieter Wedel FOTO: PFÖRTNER/DPA-ARCHIV

ladung zum Essen abgelehnt habe. Auch dagegen hatte sich Wedel zur Wehr gesetzt.

„Derzeit befindet sich Dieter Wedel in einem Krankenhaus. Nach den Ereignissen der letzten

zwei Wochen ist er gesundheitlich angeschlagen“, teilte die Sprecherin Wedels mit. Weitere Details zu seinem Gesundheitszustand oder der Klinik machte sie nicht. Die „Bild“-Zeitung berichtete von einer Herzattacke.

„Zutiefst erschüttert“

Wedel hatte die Festspiele im Herbst 2014 als Intendant übernommen. In seiner Stellungnahme heißt es weiter: „Seit mehr als zwei Wochen sehe ich mich einer nicht enden wollenden Flut schwerster, öffentlich in den Medien erhobener Anschuldigungen und Vorwürfen ausgesetzt. Der Umfang und die Art und Weise dieser Beschuldigungen haben mich zutiefst verstört und er-

schüttert. Und auch die Tatsache, dass es nicht aufhört.“ Seine Aufgaben soll nun sein bisheriger Stellvertreter Joern Hinkel übernehmen, bis ein neuer Intendant gefunden ist.

Wedel sagte in seiner Erklärung, er habe stets versucht, die Leistung von Schauspielern zu verbessern, da dies seiner Überzeugung nach auch in deren Interesse sei. „Viele sind mir dafür dankbar und haben mir das auch jetzt noch bestätigt. Andere habe ich offenbar zu sehr strapaziert oder gar seelisch verletzt, was mir sehr leid tut.“ Wedel bekräftigte: „Ich verabscheue jede Form von Gewalt, gegen Frauen ebenso wie gegen Männer.“

Jan Brinkhus, Göran Gehlen